

Was im Leben wirklich zählt

Klagen über mangelndes Verantwortungsgefühl der jungen Generation gibt es schon seit der Antike. Studien zeigen aber: Die Jugendlichen sind gar nicht so schlimm. Im Gegenteil: klassische Werte wie Fleiß oder Familie erleben ein Comeback

Text: Jan Schlieter

Rüti-Schule, Love Parade, Markenklamotten: Wenn von Jugendlichen in Deutschland die Rede ist, dann meist unter Schlagworten wie diesen – irgendwo zwischen hemmungsloser Gewalttätigkeit und ichbezogener Spaßifizierung; auf jeden Fall fern von Idealen, die über das hipste Handymodell hinausgehen. „Ich habe Sorge, dass eine junge Generation heranwächst, die von allem den Preis und von nichts den Wert kennt“, unkte selbst Bundespräsident Johannes Rau am Ende seiner Amtszeit, und kaum einer hat dagegen protestiert.

Klagen über den Verfall von Sitten und Werten sind nichts Neues. „Unsere Jugend ist unerträglich, verantwortungslos und entsetzlich anzusehen“, soll schon der griechische Philosoph Aristoteles vor mehr als 2300 Jahren gewettert haben. Dass früher alles besser war, lässt sich auch durch wissenschaftliche Studien nicht belegen. Zwar ist in den letzten Jahren etwa die Zahl der jugendlichen Verdächtigen bei Gewalttaten deutlich gestiegen – doch das scheint vor allem daran zu liegen, dass die Opfer immer öfter Anzeige erstatten und so auch mehr Delikte verfolgt werden können. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen befragte in den vergangenen Jahren 17 000 Schüler, um das tatsächliche Ausmaß der Jugendgewalt zu ermitteln. Dabei kam heraus, dass Teenager 1997 häufiger Opfer schwerer Gewalttaten gewesen waren als 2004.

Auch vom angeblichen Werteverfall bei der jungen Generation zeichnen

mehrere aktuelle Untersuchungen ein überraschendes Bild. Laut einer repräsentativen Befragung des Deutschen Jugendinstituts hat die Verantwortungsbereitschaft für andere unter Heranwachsenden in den vergangenen Jahren zugenommen. Dagegen ist die Lust an einem risikoreichen Leben gesunken. Wie wichtig andere Menschen für die Teenager sind, zeigt auch die vor Kurzem veröffentlichte 15. Shell-Jugendstudie: Für 97 Prozent der jungen Leute sind Freundschaften bedeutsam, und fast drei Viertel sind der Meinung, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich leben zu können. Überdies sehen die Studienautoren auch konventionelle Tugenden wie Fleiß und Ehrgeiz im Aufwind.

FREIHEIT, FREUNDE UND LEISTUNG STEHEN

GANZ OBEN AUF DER LISTE

Ob sich die Werte von Jugendlichen trotzdem von denen älterer Menschen unterscheiden, wollten die beiden Psychologen Klaus Helmken und Professor Malte Mienert von der Universität Bremen herausfinden. Dafür verwendeten sie einen Fragebogen zur Selbsteinschätzung der individuellen Werthaltungen in elf Bereichen. Nachdem sie ihre erste Studie mit mehr als 900 Teilnehmern fertiggestellt haben, können nun auch *emotion*-Leser exklusiv ihr eigenes Werteprofil testen (siehe Anleitung auf der nächsten Seite).

Die Ergebnisse von Helmken und Mienert bestätigen eine Erkenntnis der bisherigen Jugendstudien: Für junge

Menschen ist eine Vielzahl verschiedener Werte wichtig, die auf den ersten Blick nicht immer zusammenzupassen scheinen. Unter den 16- bis 25-Jährigen rangieren die drei Bereiche „Freunde“, „Persönliche Freiheit“ und „Leistung in Schule/Beruf/Ausbildung“ ganz oben. Von einem Werteverlust könne jedenfalls keine Rede sein, meint Helmken: „Wir erkennen vielmehr einen ausgesprochenen Wertpluralismus.“

Bei den Älteren sieht es ähnlich aus. Die Durchschnittswerte der verschiedenen Generationen unterscheiden sich wenig, lediglich den Menschen über 45 Jahre ist die Familie noch etwas wichtiger. Allerdings schwanken die Angaben zwischen den einzelnen Befragten einer Altersgruppe beträchtlich. Es kommt also weniger darauf an, ob jemand „der“ Jugend angehört oder nicht. Wichtiger sind wohl eher Persönlichkeit, Erziehung und Vorbilder.

Die entscheidende Frage ist aber sowieso eine andere: Schlägt sich die überwiegend soziale Einstellung auch in Taten nieder? Zumindest bei den Heranwachsenden scheint das der Fall zu sein. „Der Einsatz für gesellschaftliche Angelegenheiten und für andere Menschen gehört für Jugendliche heute ganz selbstverständlich zum Lebensstil“, heißt es dazu in der Shell-Jugendstudie. Konkret bedeutet das: Jeder Dritte ist oft in Vereinen und Gruppen aktiv, weitere 42 Prozent engagieren sich dafür wenigstens gelegentlich. Vielleicht kann der neue Bundespräsident das ja auch mal in eine Rede einfließen lassen. □